

Luise Schottroff

Die Bereitung zum Sterben

Studien zu den frühen reformatorischen
Sterbebüchern



Vandenhoeck & Ruprecht



Luise Schottroff, Die Bereitung zum Sterben

Refo500 Academic Studies

Edited by

Herman J. Selderhuis

In co-operation with

Marianne Carbonnier, Günter Frank, Bruce Gordon,
Ute Lotz-Heumann, Mathijs Lamberigts, Barbara Mahlmann-
Bauer, Tarald Rasmussen, Johannes Schilling,
Günther Wassilowsky, Siegrid Westphal

Volume 5

Vandenhoeck & Ruprecht

Luise Schottroff, Die Bereitung zum Sterben

Luise Schottroff

Die Bereitung zum Sterben

Studien zu den frühen
reformatorischen Sterbebüchern

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-55038-0

ISBN 978-3-647-55038-1 (E-Book)

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: Ⓜ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort von Herman J. Selderhuis	9
Vorbemerkung der Autorin	11
Abkürzungen	12
Einleitung: Die Sterbebücher im Rahmen der reformatorischen Literatur	13
1. Trost als Wirkung der reformatorischen Lehre	13
2. Die Sterbebücher als Ausdruck dieses reformatorischen Selbstverständnisses	13
3. Sterbetrost	14
4. Orientierung an LUTHER	15
5. Der Problembereich von Anfechtung und Trost	15
6. Die Methode einer Traditionsgeschichte der Themen	16
7. Abgrenzung des Quellenmaterials und Aufbau der Arbeit	17
1. Kapitel: Der Themenbestand der spätmittelalterlichen Sterbebücher. Vorbemerkung	19
1.1 Die Geschichte der Gattung bis zum 15. Jahrhundert	20
1.1.1 Betrachtungen über den Tod, die auf ein frommes Leben hinführen wollen	20
1.1.2 Abschnitte über die <i>visitatio infirmorum</i> im mittelalterlichen Ritual	21
1.1.3 Literatur über das Todesproblem	21
1.2 Die Verkettung der Sterbebüchertexte im 15. Jahrhundert	22
1.3 Pastorale Anweisungen im Themenbestand der spätmittelalterlichen Sterbebücher	22
1.4 Die Anfechtungsreihe im Sterbebuch des 15. Jahrhunderts	24
1.5 Die Breite des Themenbestandes und seine einzelnen Themen	26
1.6 Nachdrucke spätmittelalterlicher Sterbebücher nach 1520 und die neuen katholischen Sterbebücher	29
2. Kapitel: LUTHERS „Sermon von der Bereitung zum Sterben“ im Zusammenhang der Sterbebüchertradition	32
2.1 Das Problem der literarischen Abhängigkeit und der Traditionsgeschichte für LUTHERS Sterbesermon	32
2.2 Die Vorlage des Sterbesermöns: der „ <i>Libellus auro praestantior</i> ...“ ca. 1518	33

2.3	Der Einfluß des Libellus auf Schriften LUTHERS	39
2.4	Die Aufnahme spätmittelalterlicher Sterbebuchthemen im Sterbesermon LUTHERS	40
2.5	Die Anfechtungsreihe im Sterbesermon	42
2.6	Die Bewertung der Anfechtung und der Trost im Sakrament . .	44
2.7	Die Bedeutung des Sterbesermens für die Sterbebuchgattung . .	45
2.8	Weitere Sterbetrostschriften LUTHERS	47
3.	Kapitel: Die Schule von LUTHERS Sterbesermon: Sterbeschriften als Traktate über das Sündenverständnis	50
3.1	Die Traditionen der Anfechtungsreihe	50
3.2	Reformatorischer Trost als Sterbetrost	52
3.3	Die Überwindung der Sterbeanfechtung als Kampf des christlichen Ritters	54
3.4	Das Fortfallen des Anfechtungsinhaltes und der Trost aus dem Auferstehungsglauben	58
3.5	Die Sterbestunde als Krisis des Gerechtfertigten	60
3.6	Die literarischen Abhängigkeiten (Zusammenfassung)	67
4.	Kapitel: Sterbebücher als Handbücher für die Seelsorge an Kranken und Sterbenden	69
4.1	Die Entwicklung des Themenbestandes	69
4.1.1	Die Angleichung an die Literatur der Kirchenordnungen . .	69
4.1.2	Ein Schema der Entwicklung des Themenbestandes	69
4.1.3	Die Wechselbeziehung zwischen Sterbebüchern, Kirchenordnungen und Gebetbüchern	70
4.1.4	Der Verbleib der Anfechtungsprobleme	70
4.2	Der Einfluß der Kirchenordnungen auf die Struktur der Sterbebücher	71
4.3	Die Sterbeschriften als Gebetbuch oder Spruchbuch	72
4.4	Kompilatorische Sterbeschriften	74
4.5	Der Katechismus am Krankenbett	76
4.6	Trost als Unterricht (Zusammenfassung und eine katholische Parallele)	80
5.	Kapitel: Sterbebücher als Anleitung zu christlichem Leben und seligem Sterben	83
5.1	Die „meditatio mortis“ in der Sterbeschrift des ERASMUS von Rotterdam („de praeparatione ad mortem“ 1533)	83
5.2	Der Einfluß humanistischer Gedanken und die Bedeutung der Sterbeschrift BULLINGERS	86
5.3	Sterbepreparation als stete Buße und die Todessehnsucht	89
5.4	Die Sterbestunde als „Doctorath“	92
5.5	Zusammenfassung	96

Anhang	99
I. Der Text des „Libellus auro praestantior ...“	99
II. Bibliografie der Sterbeschriften des 16. Jahrhunderts	107
III. Literatur	135

Vorwort von Herman J. Selderhuis

Die Thematik des Sterbens ist fortwährend relevant und faszinierend. Bei allen Veränderungen durch die Jahrhunderte hindurch, bei allen wissenschaftlichen Entdeckungen, medizinischen Fortschritten und neuen technischen Möglichkeiten ist das Sterben des Menschen ein Ereignis geblieben, dem keiner entkommen kann. Faszinierend ist zu sehen und zu lesen, wie Menschen in früheren Zeiten mit dem Sterben umgegangen sind, wie sie sich auf das Sterben vorbereitet haben und wie sie ihr Sterben erlebt haben.

In der historischen und theologiegeschichtlichen Forschung hat man sich besonders der *Ars Moriendi*-Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit zugewendet. Gottesglauben und Sterbensangst, Heilsgewissheit und Sündenbewusstsein, die Hilfe Christi und die Anfechtungen des Teufels verbanden sich auf einzigartige Weise in einer Literatur, die helfen sollte, gut zu sterben.

Zu dieser Gattung gab es eine Dissertation, die bisher ungedruckt blieb und trotzdem ein wichtiger Beitrag zur *Ars Moriendi*-Forschung war und ist. Es freut mich sehr, dass ich Prof. Dr. Luise Schottroff einladen und bewegen konnte, ihre Dissertation für den Druck vorzubereiten. Seit sie ihre Dissertation schrieb, ist zum Thema viel neue Sekundärliteratur erschienen und eine Verarbeitung all dieser Werke würde ein neues Buch erfordern. Aber gerade weil dieses Werk sich vorwiegend auf Originalquellen bezieht und versucht, auf dieser Basis eine Art von Gattungstypologie zu zeichnen, ist das Werk auch in seiner Originalfassung von großer Bedeutung und gerade für die heutige Forschung eine Bereicherung. Gerade weil der Focus auf der frühen Reformation liegt, wird hier Material geboten, das bisher kaum in solch gründlicher Weise analysiert wurde.

Das Buch erscheint in der Reihe *Refo500 Academic Studies* und steht damit im Rahmen der Reformationsfeier 2017. Die Reformation hat in ihrem grundlegend neuen theologischen Ansatz auch das Sterben geändert. So jedenfalls besagen es die Schriften zum Thema. Leben und Sterben sind auch fundamentale Themen für Menschen von heute und gerade deshalb können wissenschaftliche Werke die Aktualität der Reformationen des 16. Jahrhunderts verdeutlichen. Das Buch von Kollegin Schottroff ist dafür ein ausgezeichnetes Beispiel und es freut mich sehr, es mit einem Vorwort einleiten zu dürfen.

Vorbemerkung der Autorin

Mit diesem Buch wurde ich 1960 an der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen zur Dr. theol. promoviert. Berichterstatter waren Prof. D. Otto Weber und Prof. D. Ernst Wolf. Ihnen beiden bin ich heute noch, viele Jahre nach ihrem Tod, in Dankbarkeit verbunden. Sie haben mich ermutigt und durch Anregungen bereichert. Das Manuskript wurde unter meinem Herkunftsnamen Luise Klein maschinenschriftlich in wenigen Exemplaren veröffentlicht.

Ich danke Herrn Prof. Dr. Herman J. Selderhuis, dass er nun nach mehr als einem halben Jahrhundert vorgeschlagen hat, die Dissertation als Buch zu drucken. Dies ist eine große Überraschung und Freude für mich. Ich bin ihm herzlich dankbar.

Ich widme dieses Buch Dietrich Braun und Willy Schottroff. Dietrich Braun hat meine Arbeit an der Dissertation in Liebe begleitet. Wir teilten unsere Freude an wissenschaftlicher Arbeit. Er starb 1960 mit 26 Jahren. Danach habe ich mit Willy Schottroff 36 Jahre lang bis zu seinem Tod 1997 im Dialog gelebt: persönlich und wissenschaftlich.

So verbindet für mich dieses Buch die Gefährten meiner Arbeit, die heute Lebenden und diejenigen, die schon gestorben sind, für mich aber weiter lebendig bleiben.

Abkürzungen

- Cl. Luthers Werke in Auswahl, hrsg. Von O. Clemen, Berlin 1933 ff.
MPL Migne, Patrologiae Cursus completus, Series latina, Paris 1844 ff.
WA D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1883 ff.

Sekundärliteratur wird nur mit dem Namen des Verfassers und einem Titelstichwort zitiert. Der vollständige Titel ist jeweils im alphabetischen Literaturverzeichnis aufgeführt.

Die *Quellen* (d. h. Sterbebücher des 16. Jahrhunderts) werden mit dem Namen des Verfassers zitiert. In den Fällen, in denen mehrere Sterbeschriften eines Verfassers bekannt sind, wird noch ein Titelstichwort hinzugefügt. Die anonymen Schriften werden mit dem Beginn ihres Titels zitiert. Die vollen Titel der Quellen sind in der Bibliografie aufgeführt.

Einleitung: Die Sterbebücher im Rahmen der reformatorischen Literatur

1. Trost als Wirkung der reformatorischen Lehre

„Es gibt die Erfahrung, wie die Mönche selbs¹ bekennen müssen, dass sich die Gewissen nicht lassen stillen noch zufrieden bringen, denn durch den Glauben an Christum. Und die Gewissen können kein rechten, beständigen Trost haben in den großen Ängsten an der Todesstunde und in Anfechtung wider das große Schrecken des Todes, der Stunde, wenn sie nicht an die Zusage der Gnade in Christo sich halten.“² Diese Darstellung MELANCHTHONS wie überhaupt das Verständnis der Sündenvergebung und Heilszusage als Trost in der Apologie drückt das Selbstverständnis eines großen Kreises der reformatorischen Literatur aus: Das Wesen der reformatorischen Literatur ist Trost, denn der Trost des verzweifelten Gewissens ist nur im Rahmen der reformatorischen Rechtfertigungslehre möglich. Das Trösten allein durchbricht den Verdienstglauben, der gerade angesichts des Todes nur zur Verzweiflung führen kann.

2. Die Sterbebücher als Ausdruck dieses reformatorischen Selbstverständnisses

Die Sterbebücher der Reformationszeit³ müssen in diesem Bereich gesehen werden. In den ersten Jahrzehnten der Reformation schreibt fast jeder reformatorische Theologe ein Sterbebuch. Eine spätmittelalterliche Literaturgattung

1 „Die Mönche selbst – also das Idealbild der gegnerischen Position, die Summe der Werkgerechtigkeit.“ E. WOLF, *Peregrinatio*, S. 99.

2 Apologie XX,8.

3 *Sekundärliteratur* zu den evangelischen Sterbebüchern des 16. Jahrhunderts fehlt fast völlig. Die umfangreichste Äußerung findet sich in ALTHAUS, *Gebetsliteratur*, bes. S. 37–39. Hier werden Gebetsanhänge mehrerer Sterbeschriften auf ihre Herkunft und Aufnahme in späterer Literatur untersucht. In der älteren Literatur hat H. BECK einige Sterbebücher beschrieben (BECK, *Erbaunungslit. passim*). Im Anschluß an BECK begegnen einzelne Sterbebücher als Beginn der evangelischen „speziellen Seelsorge“ bei A. HARDELAND, *Geschichte* Bd. II. Auf der Basis dieser ersten Quellensammlungen wurde eine Bibliografie zusammengestellt. Als wertvollste Hilfsmittel speziell zur Bibliografie der Sterbebücher und anderer Erbaunungsliteratur des 16. Jahrhunderts

tung wird seit ca. 1520 von reformatorischer Literatur abgelöst. Erst wieder gegen Ende des 16. Jahrhunderts behauptet sich daneben eine katholische Sterbeliteratur. Die Sterbebücher sind neben den Gebetbüchern die meistgebrauchte „Erbauungsliteratur“ im 16. Jahrhundert. Der Begriff „Erbauungsliteratur“ trifft allerdings die Intention einer solchen Literaturgattung in dieser Zeit nicht.⁴ Ihr Wesen ist es vielmehr, „Trostliteratur“ zu sein.⁵ Damit ist die Stellung der Sterbebücher im Rahmen der reformatorischen Literatur umschrieben. Die reformatorische Rechtfertigungslehre findet ihre Anwendung als Trost.

3. Sterbetrost

Warum aber kleidet sich das Anliegen des Trostes als Wirkung der Rechtfertigungslehre nun vor allem in die Form des Sterbetrostes? Denn darin liegt die Bedeutung der Sterbebücher im Rahmen der reformatorischen Literatur. Diese Konzentration auf den Sterbetrost hat ihren Antrieb in der Verbindung von Todesstunde und Anfechtungserlebnis, die durch LUTHER im Zusammenhang von Sünde und Tod radikalisiert wird. Der Hintergrund dieser Verbindung, nach dem in dieser Arbeit nicht weiter gefragt werden soll, ist das Selbstverständnis des frühneuzeitlichen Menschen aus seiner Todesbedrohtheit.⁶ Die theologischen Sterbebücher sind auch im 16. Jahrhundert nur ein Bestandteil einer breiten Todesliteratur (z. B. Totenzanzliteratur und Jeder-

haben sich die Kataloge HOHENEMSER (Sammlung Gustav Freytag) und STEVENSON (Bibliotheca Palatino-Vaticana) erwiesen. Eine bisher kaum bekannte Fundgrube für theologische Literatur besonders der Jahre 1560 – 1620 ist das Sammelwerk von DRAUDIUS, das auf Frankfurter Messkataloge zurückgeht.

4 Die Anwendung des Begriffes „Erbauungsliteratur“ auf Literatur vor ca. 1600 ist nur sehr bedingt möglich, da zur Definition von „Erbauungsliteratur“ immer Begriffe wie Volkstümlichkeit oder Frömmigkeit in Abgrenzung gegen wissenschaftliche Theologie zu Hilfe genommen werden müssen. (Wie die Definitionen von WENDLAND in RGG 2. Aufl. s.v. Erbauungslit. und RÖBBELN in EKL. s.v. Erbauungslit. zeigen.) Eine pietistische Begrifflichkeit kann nur mit Vorbehalten auf reformatorische Literatur angewandt werden, zum mindesten darf dabei nicht eine Trennung von „eigentlich wissenschaftlicher“ und „volkstümlich erbaulicher“ Literatur entstehen. (So trennt W. MAURER exegetische Schriften und Trostschriften LUTHERS voneinander, Vgl. MAURER, von der Freiheit S. 811), Vgl. dazu auch S. 32 Anm. 4.

Der Begriff der Erbauung in seiner spezifisch pietistischen Ausprägung als Erbauung des Einzelnen, der Seele, (also nicht allein als Übersetzung des neutestamentlichen Begriffes *oikodome*) hat bereits einige Anklänge im 16. Jh. „Erbauung des Gewissens“ bei SCHWENCKFELD ist wohl so zu verstehen. Ähnlich auch die „erbauliche“ Tendenz der Berichte, die die Jesuiten regelmäßig an den Provinzial zu schicken hatten (Vgl. DUHR, Geschichte der Jesuiten I 675). Daneben aber ist im 16. Jh. der Begriff auch im Zusammenhang mit dem neutestamentlichen *oikodome* noch ohne das subjektive Element anzutreffen, etwa: der Gottesdienst dient zur Erbauung der Gemeinde (Vgl. GRAFF, Auflösung Bd. II, S. 3 Anm. 8).

5 „tröstlich“ ist das häufigste Beiwort zur Charakterisierung einer Sterbeschrift in ihrem Titel:
6 Vgl. DÖRING-HIRSCH, Tod und Jenseits ... und W. REHM, der Todesgedanke. Beide Bücher stellen dieses menschliche Selbstverständnis aus dem Tode dar.

mandramen). Im Verlaufe dieser Arbeit wird sich zeigen, wie sehr die Sterbebücher zum Ausdruck eines spezifisch reformatorischen Anliegen werden: Trost als Sterbetrost.

4. Orientierung an LUTHER

Stellen also die Sterbebücher eine Anwendung reformatorischer Lehre dar, so ist in diesem Zusammenhang zu beachten, dass die Beziehung auf LUTHER sonst in keiner Literaturgattung so ausgesprochen und lange bewahrt wird. LUTHERS Sterbesermon ist für lange Zeit prägendes Gattungsvorbild, obwohl der Sterbesermon bei weitem nicht die Verbreitung durch häufige Nachdrucke erreicht wie einige von ihm abhängige Sterbeschriften. Daraus ergibt sich für die Methode dieser Arbeit die Notwendigkeit der ständigen Rückbeziehung auf die Fragestellung LUTHERS.

5. Der Problembereich von Anfechtung und Trost

Die traditionsgeschichtlich notwendige Gegenüberstellung der Sterbebücher zu ihrem Gattungsvorbild, dem Sterbesermon LUTHERS, führt zur immer wieder neuen Behandlung der Frage Anfechtung und Trost. Es ist öfter gezeigt worden, wie der Trost ein Problem der reformatorischen Theologie – besonders bei MELANCHTHON im Gegensatz zu LUTHER – darstellt.⁷ Das Problem ist, ob nicht Trost als Eingehen auf ein menschliches Heilsbedürfnis bereits ein Verzicht auf die Radikalität der lutherischen Rechtfertigungslehre sei. Es wird sich zeigen, dass im Rahmen der Sterbebücher die Wiedergabe der Rechtfertigungslehre als Trost in ihrer Bedeutung immer am besten auf dem Wege über das jeweils vorliegende Anfechtungsverständnis zu erfassen ist. Denn mit der Anfechtungsdarstellung fällt zugleich auch die Entscheidung über das Sündenverständnis. Darum ist das Sterbebuch als Ausdruck des Rechtfertigungsverständnisses anzusehen.

Die Anfechtungsdarstellung, obwohl im Rahmen einer geformten Tradition, erfährt immer wieder entscheidende Modifikationen. Die für die ganze Gattung entscheidende Ausgangsposition ist die Darstellung LUTHERS: Die Sterbestunde als Bild der Anfechtungserfahrung verdeutlicht, wie wenig diese Erfahrung eine Menschenmöglichkeit ist, da die Sterbestunde Endpunkt ist, ein Widerfahrnis, das nicht mehr zum Ausgangspunkt des Heilsbegehrens werden kann.⁸ Dieses Anfechtungsverständnis verdeutlicht dann auch, was

7 H.E. WEBER I,1 S. 65ff u. 104. R. BRING, bes. S. 58 ff.

8 Die Beziehung des Glaubens auf die Situation von Geburt und Tod im Neuen Testament zeigt, daß die „Realität des Glaubens und der ihm gewährten Erfahrung“ nicht in den Rahmen einer

mit dem Trost gemeint ist. Anfechtung und Trost gehören als *opera Gottes* zusammen, da es der gleiche Gott ist, der tötet und lebendig macht, nicht aber als menschliche Frage und Antwort Gottes.

Es wird sich zeigen, wie sich schon in der direkten Schule des Sterbesermons LUTHERS das Anfechtungsverständnis modifiziert. Die Entwicklung ist durch die Psychologisierung der Anfechtung in differenzierten Anfechtungsreihen gekennzeichnet. Die Anfechtung ist Ausdruck der menschlichen Situation, aber ihre Not ist angesichts des Glaubens nur eine scheinbare Not, da die in ihr ausgedrückte menschliche Wirklichkeit durch die Rechtfertigung aufgehoben ist. In der Fortführung der Probleme in einer zweiten Gruppe reformatorischer Sterbeschriften (den seelsorgerlichen Handbüchern) wird sich zeigen, wie sich das Anfechtungsverständnis weiterhin verschiebt. An die Stelle der Anfechtung tritt die durch die Anrede des Seelsorgers veranlaßte Sündenerkenntnis als Voraussetzung für die Verkündigung des Trostes. Das Gegenüber von Anfechtung und Trost ist zugleich das Gegenüber von Kranken und Seelsorger.

Die Darstellung von Anfechtung und Trost bewegt sich, also zwischen zwei Schwerpunkten. Auf der einen Seite wird die Anfechtung als Tat Gottes verstanden, auf der anderen Seite tritt an ihre Stelle das dem Menschen verfügbare Sündenbewußtsein.

6. Die Methode einer Traditionsgeschichte der Themen

Da die Sterbebücher, als eine stark durch das Thema bedingte Literaturform, immer im Zusammenhang speziell der Sterbebuchtradition zu erklären sind, wird in dieser Arbeit zuerst nach der Traditionsgebundenheit der einzelnen Schriften gefragt. Diese Tradition ist einmal anhand der Übernahme von fremden Texten zu verfolgen, weitaus fruchtbarer jedoch für die Sterbebuchtradition ist die Verfolgung der *Thementradition*. Die Schwerpunkte der Sterbebuchthemen und der traditionsgeschichtliche Hintergrund der reformatorischen Sterbebücher werden im ersten Kapitel aus dem Themenbestand der spätmittelalterlichen Sterbebücher gewonnen. Dabei wird sich zeigen, dass die entscheidenden Schwerpunkte die *Anfechtungsreihe* und die *pastorale Anweisung* sind. Diese beiden Grundthemen bringen die Gattung in die Bewegung zwischen der Darstellung eines grundsätzlichen Problems: Tod und Sünde (so die Anfechtungsreihe) und der Anweisung für den Ablauf der Situation der Sterbestunde.

Reflektion gehören (WEBER, Dogm. S. 604), daß also das Verständnis der Anfechtung als Sterbeanfechtung gerade die Unmöglichkeit einer menschlichen Frage nach dem Heil deutlich macht.

7. Abgrenzung des Quellenmaterials und Aufbau der Arbeit

Aus der Breite des Quellenmaterials, in die die Bibliografie einen Einblick gibt (ohne auf Vollständigkeit Anspruch erheben zu können), werden einige Schriften als typische Punkte der Gattungsentwicklung dargestellt. Das 1. Kapitel gibt eine Darstellung des Themenbestandes der spätmittelalterlichen Sterbebücher. Auf dem Hintergrund dieser Tradition wird im 2. Kapitel der Sterbesermon LUTHERS, seine direkte Vorlage und seine Radikalisierung der spätmittelalterlichen Themen aufgezeigt. Das 3. Kapitel bewegt sich um die Problematik des reformatorischen Anfechtungsverständnisses, um das sich die Sterbeschriften der direkten Schule des Sterbesermons immer wieder bemühen. Das 4. Kapitel (Sterbeschriften nach ca. 1530 bis ca. 1540) zeigt das Eindringen der Tradition der pastoralen Anweisung durch Impulse aus ev. Kirchenordnungen und ähnlicher Literatur. Das Anfechtungsmotiv wird durch die Auffassung der Sterbestunde als Beichtsituation zum Thema der Sündenerkenntnis abgewandelt. Das Material der Sterbebücher nach ca. 1540 bis 1600 wird im abschließenden 5. Kapitel eine neue Fragestellung der Sterbebücher zeigen: Sterbebereitung als Ausdruck der *vita christiana*. Der Ansatz ist die Besinnung auf Tod und christliche Zukunft als Element einer christlichen Ethik. Die Anfechtung kann in diesem Zusammenhang fast nur noch als Beschreibung eines psychischen Zustandes in der Sterbestunde Platz finden. Die neue Besinnung am Ende des 16. Jahrhunderts auf das eigentliche Anliegen des Sterbebuches: Trost zu geben, die durch die Anleitung zum christlichen Leben verlorengegangen war, macht aber nun das Sterbebuch wirklich zu einem Erbauungsbuch, da die grundsätzliche Bedeutung der Sterbeanfechtung nicht mehr gesehen wird und so der Trost nicht mehr in das Zentrum der Theologie gehörte. Es liegt hier der Ansatzpunkt einer beginnenden pietistischen Erbauungsliteratur, die sich gegen theologische Literatur abgrenzt.

1. Kapitel: Der Themenbestand der spätmittelalterlichen Sterbebücher

Vorbemerkung

Die große Ausdehnung der Sterbebuchgattung im 15. Jahrhundert ist oft beachtet worden.¹ Neben der *Biblia pauperum* sind die Sterbebücher die meistgedruckte Literatur in der ersten Zeit des Buchdruckes. Als Ausdruck des Zeitgefühles der Todesbedrohtheit gehören sie zur Eigenart des späten Mittelalters.² In diesem Kapitel wird nun die Tradition der reformatorischen Sterbebücher auf diese ihre Vorgeschichte im Spätmittelalter hin angesehen. Es geht nicht darum, Quellen für LUTHERS Sterbesermon zu suchen, auch nicht darum, die vorreformatorischen Sterbebücher den reformatorischen theologisch gegenüberzustellen. Vielmehr soll das Gattungsbild festgestellt werden, das den Hintergrund für die reformatorischen Sterbebücher bildet. Objekt dieser Betrachtungsweise sind hauptsächlich die im vorreformatorischen Sterbebuch behandelten Themen und Themengruppen. Diese Vorgeschichte ist umso wichtiger, als sich zeigen wird, dass der breite Strom der spätmittelalterlichen Sterbebücher ohne weiteres, (ohne Polemik und Abgrenzung gegen die mittelalterlichen Vorformen), in den wohl ebenso breiten Strom reformatorischer Sterbebücher übergeht. Bei dieser Behauptung wird dann weiterhin die Frage nach dem Fortbestehen der spätmittelalterlichen Sterbebücher und ihrer Texte nach 1520 und dem Neuentstehen katholischer Sterbebücher gestellt werden müssen.

1 Die Sterbebücher des 15. Jh. sind oft bearbeitet worden. Eine erste Bibliografie stellte F. FALK 1890 zusammen (Falk, *Sterbebüchlein*). N. PAULUS bearbeitete dieses Material dann in zwei Aufsätzen theologisch aus apologetischem Interesse (in *Zeitschrift f. kath. Theol.* 28, 1904, S. 1 ff und S. 449 ff). Die Bußauffassung und das Rechtfertigungsverständnis der *Sterbebüchlein* sind Beweis für die ungerechten Vorwürfe gegen die katholische Lehre und Frömmigkeit vor der Reformation. Wie sehr tatsächlich die Sterbebücher zu dieser Apologetik geeignet sind, zeigt die Darstellung der *Ars moriendi* von R. RUDOLF (1957). Die Sterbebücher gehören eng zu einzelnen Reformbestrebungen. Ihre Verfasser sind bedeutende Theologen aus dem Welt- und Ordensstand. Außer der umfassenden Arbeit von R. RUDOLF liegen noch zwei neuere ausländische Untersuchungen vor: O'CONNOR, *the art of dying well*, 1942 und TENENTI, *la vie et la mort*, 1952.

2 Vgl. HUIZINGA, *Herbst des Mittelalters*, S. 193–212, bes. S. 207 und ANDREAS, *Deutschland vor der Reformation*, S. 193.

1.1 Die Geschichte der Gattung bis zum 15. Jahrhundert

Der Blick nach rückwärts hat das Ziel, die Herkunft der ausgebildeten Form, in der das Sterbepuch im 15. Jahrhundert begegnet, und die sich weiterhin im 16. Jahrhundert fortsetzt, aufzuzeigen. Das Material für diese Vorformen ist von R. RUDOLF³ erschöpfend zusammengestellt worden. Unter Bezugnahme auf sein Material sollen hier nur kurz die Quellentypen beobachtet werden. Verschiedene Gattungsformen der Schriften über den Tod sind Vorgänger der Sterbebücher des 15. Jahrhunderts:

1.1.1 Betrachtungen über den Tod, die auf ein frommes Leben hinführen wollen

Solche Schriften der Kirchenväter (besonders Cyprian, *de mortalitate*, MPL 4, 603–627) sind auch noch im 16. Jahrhundert durchaus als Gattungsparallelen empfunden worden. Sie werden mit den eigenen Schriften zusammen gedruckt oder neu als Sterbeschriften veröffentlicht.⁴ Die mittelalterliche Todesbetrachtung des Rupert von Deutz⁵ war wohl späterhin nicht mehr recht bekannt. Als einer der Väter des Sterbetrostes wird in den späteren Sterbebüchlein oft Bernhard von Clairvaux genannt.⁶ Einzelne Themen der Sterbebücher des 15. und 16. Jahrhunderts lassen sich in dieser Literatur weit zurückverfolgen. Die Anfechtungen des Sterbenden als Anfechtungsreihe aus drei Versuchungen weist RUDOLF zuerst bei Hildegard v. Bingen (1098–1179) nach.⁷ Eine eigene Sonderform von Sterbeschriften erzeugte die Sterbeanweisung Seuses.⁸ Sie wurde im 15. Jahrhundert sehr oft abgeschrieben und gedruckt und veranlaßte eine Gruppe von Schriften, die die Abschreckung durch den Tod des Sünders, der die Schrecken der Hölle vor sich sieht, zum Thema haben.

3 Vgl. R. RUDOLF, *Ars moriendi*, S. 11–49.

4 Einige Beispiele: Der Sammeldruck von Sterbeschriften unter dem Namen G. AEMYLIUS, der 1542, 1547 und 1590 gedruckt wurde, enthält unter anderem: Cyprian, *sermo de mortalitate*, und Chrysostomus, *de patientia et consummatione huius seculi*. Cyprians Schrift begegnet auch als Anhang in: Nic. SELNECCER, *christlicher Bericht*, Leipzig 1565.

5 *De meditatione mortis lib. II* = MPL 170, 357–390. Vgl. U. JAESCHKE, *Heilsgeschichte als Christuspredigt in der Theologie des Rupert v. Deutz*, Diss. theol. Göttingen 1956, S. 150 f und R. RUDOLF, *Ars moriendi* S. 12.

6 Vgl. R. RUDOLF, *Ars moriendi*, S. 12. Bernhard wurden auch einige apokryphe Sterbetrostungen zugeschrieben, Vgl. RUDOLF a. a. O. S. 24.

7 Vgl. R. RUDOLF, *Ars moriendi*, S. 13.

8 Die Sterbeschrift Seuses ist das 21. Kapitel im 2. Teil des „Büchlein der ewigen Weisheit“: „wie man sol lernen sterben ...“ = SEUSE ed. BIHLMEYER S. 278–287.

1.1.2 Abschnitte über die *visitatio infirmorum* im mittelalterlichen Ritual

Ein weiterer wesentlicher Themenbereich, den die Sterbebücher des 15. Jahrhunderts aufnehmen, stammt aus den verschiedenen Formen des mittelalterlichen Rituale.⁹ In dieser Literatur entsteht eines der wichtigsten Elemente der späteren Sterbebücher: die sog. *Fragen Anselms*.¹⁰ Zur Aufgabe des Priesters am Krankenbett gehört in vielen frühen Ritualexten die Frage nach dem Glauben. Aus dieser Frage muß man sich die Fragenreihe der „Fragen Anselms“ entstanden denken.¹¹ Diese Fragenreihe und die Ritualia überhaupt können in ihrer Bedeutung für die Sterbebücher des 15. Jahrhunderts nicht überschätzt werden. Die Sterbeschrift *GERSONS* etwa ist nur auf dem Hintergrund des Rituals zu verstehen. Sie muß als ausgedehnte Beichtfrage und Unterweisung am Sterbebett angesehen werden. Ihr „Sitz im Leben“ ist die Beichtsituation, als die die Sterbeseelsorge verstanden wird. So wird praktisch ein Teil der Ritualien zu einer eignen Literaturgattung verselbständigt.

1.1.3 Literatur über das Todesproblem

Hier wird alle jene Literatur zusammengefaßt, die eine mehr vordergründige Auseinandersetzung mit dem Todesproblem enthält: Es geht weniger um die Frage nach der Überwindung des Todes als Überwindung der Sünde, als um die Gegenüberstellung Mensch und Tod. Die *memento-mori*-Gedichte, die *conflictus*-Literatur (Streitgespräche mit dem Tod), *vado-mori*-Gedichte und Totentanztexte¹² vermitteln nur einzelne wenige Motive in die Sterbetrostliteratur. Sie bleiben neben den Sterbebüchern als völlig eigne Gattung bestehen, zu der kaum eine Verbindung festzustellen ist. Der Anstoß zum Weltverzicht aus Todesbedrohtheit und Vergänglichkeit in der *contemptus-mundi*-Literatur gehört ebenfalls in diesen Rahmen. Denn auch diese Literatur macht das Erlebnis des Todes zum Hauptargument. Aus diesem Bereich übernehmen die Sterbebücher sofort dann einige Motive (etwa die Beschreibung des elenden menschlichen Lebens), wenn der schlafende Mensch erst aufgeweckt werden soll, das Sterbebuch also weniger Trost als Mahnung ist.

9 Ein solcher Text ist abgedruckt in A. FRANZ, das Rituale von St. Florian, 1904.

10 *Admonitio morienti*, Anselm zugeschrieben. Text in MPL 158, 685 ff.

11 Vorformen der *Fragen Anselms* bei RUDOLF, *Ars moriendi* S. 56 f.

12 Vgl. zu dieser Literatur RUDOLF a. a. O. S. 25 ff.

1.2 Die Verkettung der Sterbebuchtexte im 15. Jahrhundert

Die meisten Sterbebücher des 15. Jahrhunderts sind Kompilationen mit wenig eigenem Text. Das Material für diese Kompilationen bieten hauptsächlich zwei Grundformen: Die Sterbeschrift *GERSONS* und die *Bilderars*. Sie sind ihrerseits zwar literarisch von Vorlagen abhängig, aber trotzdem durch ihren einheitlichen und knappen Aufbau die Grundformen. Daneben gibt es noch weitere Themen, die aus ganz verschiedenen Quellen stammen, häufig wiederkehren und so zum festen Bestand der Sterbebücher gehören. Die meisten spätmittelalterlichen Sterbebücher sind anonyme Zusammenstellungen des vorgefundenen Materials, besonders aus den genannten beiden Grundformen. Auch die Sterbebücher mit Verfassernamen, wie etwa *Geilers ABC*, sind weithin Zusammenstellungen. Die wenigen selbständigen Schriften, wie etwa *STAUPIITZ*, Nachfolgung, lassen sich zum mindesten in den Themen als Glieder der Tradition erweisen. Die Sterbebücher des 15. Jahrhunderts ergeben gerade in ihrer Verkettung einen festen Themenbestand. An diesem Themenbestand kann man die Geschichte der Sterbebücher als Geschichte einer Tradition verfolgen. Bei der Darstellung des Themenbestandes werden jene Themen nun besonders beachtet, die den Sterbeschriften ihre Ausprägung durch eine verschiedene Intention geben: die Anfechtungsreihe und die pastorale Anweisung. Man kann sich aber trotzdem die Vielfalt der Themen nicht groß genug denken.

1.3 Pastorale Anweisungen im Themenbestand der spätmittelalterlichen Sterbebücher

Durch die Sterbeschrift *GERSONS* und ihren großen Einfluß wird die pastorale Tendenz zu einem wesentlichen Zug der spätmittelalterlichen Sterbebücher. Wie sehr *GERSON*¹³ die Krankenseelsorge als kirchliches Handeln versteht, zeigt sein starkes Interesse an der Beichtsituation des Krankenbesuches und die Betonung der Kirchenzucht. Er wandelt die Fragen Anselms zu einer neuen Fragenreihe ab, die nur noch aus Fragen nach der rechten Reue und Sündenkenntnis besteht.¹⁴ Die „observationes“ haben die Aufgabe, zu einer straffen Kirchenzucht bei Kranken und Sterbenden anzuhalten.¹⁵

13 *GERSONS* Sterbeschrift ist der dritte Teil des „opus tripartitum de praeceptis decalogi, de confessione et de arte moriendi“ 1408. Der dritte Teil ist auch als Einzelschrift sehr verbreitet. Die Schrift enthält exhortationes, interrogationes, orationes und observationes. Für diese Arbeit wurde die Ausgabe 1482 („Tabula de arte ...“, vorhanden Mainz, Stadtbibliothek) benutzt.

14 In den Fragen Anselms geht es nicht so sehr um das „poenitet te“, vielmehr steht die Frage nach dem rechten Glauben und Hoffen auf das Verdienst Christi im Vordergrund. Zu dem Vergleich

Die Funktion der Krankenseelsorge bei GERSON ist nicht, Trost zu spenden – davon fällt kein einziges Wort. Einen klaren Ausdruck findet das darin, dass GERSON die Fragen Anselms umformt und die „assecuratio“, die tröstliche Anrede nach den Fragen, dabei fortläßt.¹⁶ In der letzten Stunde kommt alles darauf an, Reue über die Sünden des Lebens zu erwecken.

Die Gersonschrift hat im 15. Jahrhundert fast jede Sterbeschrift beeinflusst. Wir begegnen außerdem Teilen aus GERSON vermischt mit liturgischen Texten und Gebeten in späteren Ritualien.¹⁷ Im Sterbeteil des verbreiteten Hortulus animae ist die Gersonschrift fast völlig aufgenommen.¹⁸ Einzelne von GERSON nur kurz erwähnte Verhaltensfragen werden später sogar zu eigenen, oft behandelten Themen: so z. B. dass der Sterbende sein Testament machen soll, wie er über den Abschied von der Familie denken soll. Doch trotz der starken Beeinflussung durch GERSON ist das von hier ausgehende pastorale Anliegen

der Fragen Anselms mit den Fragen bei GERSON Vgl. APPEL, Anfechtung und Trost, S. 74, Anm. 1.

15 Vom Kranken ist eine eindeutige Buße gefordert. Wenn die Antworten auf die interrogationes noch nicht genügen, soll Beichte und Abendmahl ihn zur Buße bringen. Man male ihm die Gefahr für seine Seligkeit aus, wenn er nicht bereut (2. observatio). Der Priester ist deshalb wichtiger als der Arzt am Krankenbett (10. observatio).

16 Der Gedanke des meritum Christi in den Fragen Anselms, besonders aber in der abschließenden assecuratio, ist oft, auch schon im 16. Jahrhundert beachtet worden. Als Beispiel für die Rechtfertigungslehre vor der Reformation führt sie M. CHEMNITZ an (CHEMNITZ, Examen conc. Trid. de iustificatione, sectio II, ed. PREUSS 1861, S. 164). Ähnlich auch Joh. GERHARD (Loci, ed. PREUSS, Bd. VIII, S. 387 f).

Beiden war der Text wohl aus Gebetbüchern bekannt. Denn im Anschluß an kathol. Gebetbücher werden die Fragen Anselms auch in einigen ev. Gebetbüchern in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts abgedruckt. In den ev. Sterbebüchern des 16. Jahrhunderts begegnen sie erst spät, d. h. erst wieder auf dem Wege über zeitgenössische katholische Literatur, z. B. in BARSCHAMP, Sterbenskunst 1561. Auch in der neueren Literatur wird auf die Rechtfertigungstheologie dieses Stückes hingewiesen (Vgl. FALK, Sterbebüchlein S. 37 und RÖBBELEN, Theologie S. 305, Anm. 49). Über die Herkunft dieses Stückes, das bereits seit dem 13. Jahrhundert Anselm zugeschrieben wird, Vgl. RUDOLF, Ars moriendi S. 57 f. Es ist interessant, daß sich in der assecuratio zugleich eine frühe Vorform einer Anfechtungsreihe findet: (Text nach MPL. 158, 686 f) „Age ergo dum superest in te anima. in hac sola morte totam fiduciam tuam constitue. in nulla alia re fiduciam habebas. huic morti te totum committe. hac sola te totum contege. hac morte te totum involve. et si Dominus Deus voluerit te *iudicare*, dic: Domine, mortem Domini nostri Jesu Christi objicio inter me et iudicium tuum. aliter non contendo tecum. et si tibi dixerit quia *peccator* es, dic: Domine, mortem Domini N.J.C. obtendo inter te et peccata mea. si dixerit tibi quia *meruisti damnationem*, dic: Domine, mortem Domini N.J.C. pono inter te et mala merita mea. ipsiusque meritum offero pro merito quod habere debuissim, nec habeo. si dixerit quod tibi *iratus* est, dic: Domine mortem Domini nostri Jesu Christi pono inter te et me, et iram tuam ...“ Hier ist die Anfechtung ein Dialog des zornigen Gottes mit dem Menschen.

17 Z.B. J.U. SURGANT, Manuale curatorum (1503), nach der Ausgabe Straßburg 1516, lib. II, consideratio XIII: de exhortationibus faciendis circa infirmos.

18 HORTULUS ANIMAE mit GERSONtext: Vgl. FALK, Sterbebüchlein, S. 69. Der Text ist abgedruckt in HUTTLER, Ars moriendi, S. 144 ff u. S. 63 ff. In etwas lockerer Form, aber auch von GERSON abhängig, begegnet noch eine weitere Sterbetröstung in Drucken des HORTULUS ANIMAE, Vgl. den Text in HASACK, Glaube, S. 367 – 372.

der Reue im Tode nicht in allen Sterbeschriften des 15. Jahrhunderts dominierend. Die Bilderars vor allem repräsentiert eine andere Art von Sterbebüchern, die in ihrer Tendenz das Grundanliegen der pastoralen Anweisung – die Reue im Tode – nicht aufnehmen. Auch die Bilderars ist von GERSON abhängig, doch ist sie im wesentlichen nicht aus ihrer pastoralen Tendenz zu erklären. Durch die Anfechtungsdarstellung kommt etwas Neues hinzu: die Tröstung des Sterbenden als eines Angefochtenen. Hier ist die Reue im Tode eine Gefahr für den Sterbenden, die Gefahr der Verzweiflung. Der Gegensatz von Anfechtungstrost und Sündenmahnung, der mit dieser Abgrenzung der Bilderars GERSON gegenüber gemeint ist, stammt nicht aus der Gegensätzlichkeit von kirchlicher und privater Sterbetröstung – so darf die Abgrenzung gegen die „pastorale Anweisung“ hier nicht verstanden werden – sondern aus der Verschiedenheit des Sündenverständnisses, das in der Sterbeliteratur zu einem verschiedenen Aufbau und grundsätzlich anderer Auffassung der Aufgabe eines Sterbebuches führt. Dieser Gegensatz, der trotz aller Beziehungen zwischen GERSON und der Bilderars besteht, wird sich auch im reformatorischen Sterbebuch wieder als für die Gattung entscheidend erweisen.

1.4 Die Anfechtungsreihe im Sterbebuch des 15. Jahrhunderts

Das Thema der Sterbeanfechtung entnimmt das Sterbebuch dem Rahmen der pastoralen Anweisung, dem Rahmen des Rituals. Schon lange Zeit vor der Bilderars begegnen Anfechtungsaufzählungen, weniger zwar in eigentlichen Sterbetröstungen (hier ist wohl nur die „assecuratio“ der Fragen Anselms zu nennen. Vgl. o. S. 23, Anm. 16), als in allgemeiner Trostliteratur. Es scheint geradezu eine Wesenseigenschaft des Themas „Anfechtung“ zu sein, dass man ihre Arten aufzählt. Solche Aufzählungen begegnen etwa bei Joh. v. Dambach mit weit über 1000 Anfechtungen und Trostgründen.¹⁹ In „de diversis diabolitentionibus“ zählt GERSON 60 Teufelsanfechtungen auf.²⁰

Neben diesen Bemühungen um vollständige Kataloge begegnet die Anfechtungsreihe auch oft in der Dreizahl.²¹ Hildegard von Bingen wendet die dreigliedrige Anfechtungsreihe wohl als Erste auf den Sterbetrost an.²² Die direkte Vorlage der Bilderars ist bereits ein Sterbetrost mit einer fünfgliedrigen Reihe. In den festen Themenbestand der Sterbebücher gelangt die Anfechtungsreihe aber erst durch die Bilderars. GERSON redet in seiner Sterbeschrift kein Wort von Sterbeanfechtungen. Nach der Bilderars aber wird die An-

19 Vgl. APPEL, Anfechtung S. 23.

20 Vgl. APPEL, Anfechtung S. 43.

21 Z.B. TAULER, Predigten ed. VETTER, S. 13, 17 ff und 86, 15 ff. Die Anfechtungen mit Welt, Fleisch und Teufel.

22 Vgl. RUDOLF, Ars moriendi S. 13.

fechtungsreihe zum festesten Glied des Themenbestandes überhaupt. Wie sich zeigen wird, liegt hier auch die entscheidende Brücke zum Themenbestand des reformatorischen Sterbebuches.

*Die Ars moriendi*²³

Ist die *Ars moriendi* (oder die sog. Bilderars) in ihren einzelnen Teilen auf literarische Vorlagen – zurückzuführen,²⁴ so ist sie trotzdem eine Grundform für die Sterbebücher der folgenden Zeit. Ihre Bedeutung liegt in der Konzentration der Sterbebuchthemen auf die Anfechtungsreihe und in der Direktheit der Anrede. Die Themen der Gersonschrift werden in der *Ars mor.* in Einleitung und Schluß verhandelt. Aber im wesentlichen ist die *Ars mor.* nur Darstellung der Anfechtungen. Diese Konzentration auf die Anfechtungsreihe hat im Spätmittelalter keine Schrift mehr in dieser ausgeprägten Form. Schon das *Speculum*²⁵, direkter Nachfolger der Bilderars und wohl verbreiteter als sie, hat die Anfechtungsreihe neben anderen Themen.

- 23 Die *Ars Moriendi* in der ursprünglichen Form besteht aus fünf Anfechtungen und fünf „bonae inspiraciones“ des Schutzengels, einer Einleitung und einem Schluß. Zu diesem Text gehören 11 Holzschnitte, die den Inhalt noch einmal bildlich für die Ungebildeten darstellt. Die *Ars moriendi* ist zwischen 1408 und 1419 entstanden. Der unbekannte Verfasser dieser wichtigen Schrift ist wahrscheinlich ein französischer Geistlicher gewesen (Vgl. RUDOLF, *Ars mor.* S.70). Eine Aufstellung der Handschriften der Bilderars bei RUDOLF, *Ars mor.* S. 70, Anm. 6. Über die Wiegendrucke der *Ars moriendi* Vgl. W.L. SCHREIBER, *Manuel*, IV, (1902), S. 254. Die einzelnen Texttypen sind in Facsimileausgaben zugänglich:
1. editio princeps ... ed. RYLANDS 1881; 2. editio princeps ... ed. T.O. WEIGEL 1869; 3. editio princeps ... ed. Lionel CUST 1898; 4. spätere Lat. Ausg. ... ed. Benj. PIFTEAU ca. 1890; 5. spätere Lat. Ausg. ... ed. A. PILINSKI 1883; 6. spätere Lat. Ausg. ... ed. O. CLEMEN 1910; 7. deutscher Text ... ed. A.F. BUTSCH 1874; 8. deutscher Text ... ed. E. WEIL 1922
Eine vollständige Textausgabe mit Facsimile der Bilder ist zu finden in TENENTI, *La vie* 1952.
- 24 Die *Interrogationes* in der Einleitung der *Ars mor.* (Blatt 1 u. 2) sind aus den Fragen Anselms und den Fragen GERSONS zusammengestellt. Hatten die Fragen aber bei GERSON die Aufgabe, dem Sterbenden seine Sünde eindrücklich zu machen, so ist hier ihre Funktion anders verstanden: „inducatur moriturus ad ea quae necessario ad salutem requiruntur.“ Die Fragen sind Hinweis (oder gar Unterweisung) auf den christlichen Glauben. Die *observationes GERSONS* begegnen am Schluß der *Ars moriendi* in einer Auswahl, die alle jene Stücke fortläßt, die die priesterliche Funktion als Kirchenzucht verstehen. Die *orationes GERSONS* sind zu einer Gebetsanweisung geworden, formulierte Gebetstexte erscheinen nur am Rande.
Die Quelle für die Anfechtungen der *Ars mor.* ist von RUDOLF nachgewiesen worden: Joh. v. Kastl „*Scire bene mori*“ ca. 1410. Der Text der Vorlage ist abgedruckt bei RUDOLF, a. a. O. S. 69. In ihr werden nur Stichworte für die fünf Anfechtungen in je einem Satz gegeben.
- 25 *Speculum artis bene moriendi*, in vielen Handschriften und Drucken verbreitet (für die Handschriften Vgl. RUDOLF a. a. O. S. 75, Anm. 1, für die Drucke Vgl. besonders Deutscher Gesamtkatalog s.v. *Ars moriendi* mit dem incipit: cum de presentis exilii miseria.) Das *Speculum* erschien gelegentlich mit Verfassernamen (Mathäus v. Krakau oder Dominicus Capranica), die aber nicht zutreffen. Es ist in Wien entstanden, sein Verfasser ist Nikolaus v. Dinkelsbühl, wie RUDOLF nachgewiesen hat (Vgl. RUDOLF, Der Verfasser der *Speculum artis bene moriendi*, *Anzeiger d. österreich. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse*, Jg. 1951, S. 387–398).

Luise Schottroff stellt die Geschichte der Gattung theologischer Schriften über die Vorbereitung für das Sterben durch das 16. Jahrhundert hindurch dar. Die vorreformatorischen Schriften zur Sterbekunst („Ars moriendi“) waren durch ihre Bilder und kurzen Texte bereits sehr verbreitet. Martin Luther führte diese Gattung in seinem „Sermon von der Bereitung zum Sterben“ (1519) fort. Er verwendete dafür auch Gedanken aus einem 1518 anonym veröffentlichten „Libellus auro praestantior...“, einem „Büchlein vorzüglicher als Gold“ über die Vorbereitung für das Sterben und stellte in seiner Schrift die teuflischen Anfechtungen mit Tod, Hölle, Gottes Zorn und Sünde in den Mittelpunkt. Auf sein Traktat folgten viele Schriften von Theologen, die seine Anliegen aufnahmen. Schottroff stellt diese Literatur erstmalig zusammen.

Die Autorin

Dr. theol. Dr. h.c. Luise Schottroff war bis zu ihrer Emeritierung 2005 als Professorin für Neues Testament in Mainz, Kassel, Berkeley und New York tätig.

ISBN 978-3-525-55038-0



9 783525 550380

www.v-r.de